

Ein Gefühl von Mitsorge

Spendenwesen hat in Österreich Kultur. Hilfsorganisationen titulieren die Bevölkerung unseres Landes gerne als „Spendenweltmeister“. Auch wenn der internationale Vergleich fehlt, die heimischen Spendenorganisationen sehen weiterhin große Hilfsbereitschaft und hohes Engagement, wobei die Motive zum Spenden wohl unterschiedlich ausfallen.

Dass Weihnachten naht, spüren die Österreicher nicht nur an Süßigkeitenüberfluss, Christmas-Songberieselung und Hektik in allen Geschäften und Straßen. Sondern auch daran, dass vermehrt Organisationen an das Herz der Mitmenschlichkeit appellieren und per Post, Radio, Fernsehen oder an der Haustüre um Spenden bitten. Speziell zur Weihnachtszeit geben sich Herr und Frau Österreicher freigiebig und öffnen gern ihre Brieftaschen für die rund 1.000 Organisationen und Einrichtungen, die Geld und/oder Sachspenden sammeln. Gerne werden die Österreicher daher auch als „Spendenweltmeister“ titulierte. Diese Bezeichnung beanspruchen allerdings auch unsere deutschen und Schweizer Nachbarn für sich.

Unterschiedliche politische Kultur, unterschiedliche Spenden

Das Österreichische Institut für Spendenwesen ÖIS dokumentiert und kommentiert seit 1996 Spendenvorgänge. Im Jahr 2006 gab es erstmals einen

Spendenbericht heraus, der einen Überblick über die aktuelle Entwicklung auf dem österreichischen Spendenmarkt bietet und versucht, Hintergründe und internationale Vergleiche darzustellen. Dem Bericht zufolge werden in Österreich pro Jahr rund 400 Millionen Euro gespendet. Ob die Österreicher die Spendenstatistiken wirklich anführen, kann nicht eindeutig gesagt werden. Es fehlen ausreichende Daten und gemeinsame Begriffsgrundlagen für ein aussagekräftiges internationales Ranking. Denn das Spendenwesen steht in engem Zusammenhang mit der politischen Kultur eines Landes. „In Österreich bestehen nur wenige Spendenzusammenhänge zur Unterstützung von Museen, Bibliotheken oder Orchestern. Bei uns werden diese Aktivitäten aus Steuermitteln finanziert,

in den USA oder Großbritannien jedoch über Spendengelder. Auch das schwach ausgebildete System der sozialen Wohlfahrt in den USA, durch das eine private Fürsorge weitaus höheren Stellenwert erhält, macht den Vergleich zwischen der angelsächsischen Spendenkultur und der in Mitteleuropa schwierig, schildert das ÖIS. In einer Statistik der European Social Survey, einer sozialwissenschaftlichen Umfrage, die die sozialen und politischen Einstellungen von Bürgern aus über 20 europäischen Ländern untersucht, rangierte Österreich bei der Datenerhebung 2002/2003 auf Platz Fünf hinter den Niederlanden, Schweden, Norwegen und Großbritannien. Abgefragt wurde, wie viele Staatsbürger bei Spendenaktionen ihre Brieftasche öffnen. Dabei führten die holländischen Spender mit 45 Prozent

**So bitten wir euch um Gaben,
für Menschen im Unrecht, die weniger haben.
Viele Vorhaben werden unterstützt,
die Spende als Hilfe den Menschen nützt.**



und Verantwortung

Spendenbeteiligung, in Österreich gaben 37 Prozent der Befragten an, zu spenden. Mit diesem Ergebnis lag unser Land deutlich über dem europäischen Durchschnitt, der sich bei 26 Prozent einpendelte. Laut ÖIS-eigener Studie gaben im Jahr 2004 etwa 17 Prozent der Österreicher an, regelmäßig zu spenden, 56 Prozent spendeten ab und zu. Verglichen mit den früheren Jahren stellen die Autoren der Studie eine hohe und stabile Spendenbereitschaft fest. Gespendet wird in Österreich hauptsächlich via Erlagschein beziehungsweise Banküberweisung. Über 40 Prozent der Befragten gaben bei der Spendenstudie 2000 die Nutzung dieser Zahlungsart an. Beinahe gleichauf lagen Kirchensammlung und Spenden an der Wohnungstür. Immer mehr Österreicher setzen inzwischen auch auf längerfristige Hilfe: Im Jahr 2004 hatten bereits 21 Prozent der Befragten einen Dauerauftrag oder eine Einzugsermächtigung für Spendengelder angeordnet. Auch der Bereich der Online-Spenden nimmt laut Spendenbericht deutlich zu.

Kinder und Inlandkatastrophen vorne

Der Spendenbericht 2006 der ÖIS dokumentiert die heimische Spendenfreudigkeit und gibt einen Überblick über den so genannten „Spendenmarkt“. „Spendenwerbung und -verwaltung haben sich längst aus der Nische von Selbstorganisation gelöst. Die Professionalisierung ist in den letzten Jahren weithin sichtbar. Außerdem bestehen marktähnliche Bedingungen durch die Konkurrenz verschiedenster Anbieter“, konstatiert das ÖIS.

Wie erwähnt gibt es heute in Österreich insgesamt rund 1.000 Organisationen, für die gespendet werden kann. „Marktführer“ im Jahr 2005 war laut Angaben des ÖIS die Caritas mit einem Spendenvolumen von 60,7 Millionen Euro, gefolgt vom Roten Kreuz mit 49,5 Millionen Euro und dem SOS-Kinderdorf, das 28,8 Millionen Euro Spendengelder erhielt. Die Stiftung Nachbar in Not, die als Spendenplattform ihre Mittel an Hilfsorganisationen weiterleitet, in deren Statistik die Summen dann ausgewiesen sind, erhielt über 32 Millionen Euro. Allerdings verzerrten in diesem Jahr Großkatastrophen wie Tsunami, Hochwasser und Erdbeben die Daten, weist das ÖIS hin.

Was die Spendenziele betrifft, stellt das ÖIS im langjährigen Vergleich Veränderungen fest: Heute stehen an erster Linie Kinder und Behinderte sowie Katastrophen im Inland an erster Stelle bei Spendenüberweisungen. Daher haben auch viele Organisationen ihre Werbung auf dieses Spendenziel neu ausgerichtet. Im Langzeitvergleich stiegen die Werte für die Spenden für Kinder von 42 Prozent in den Jahren 1996 und 2000 auf 47 Prozent in der Studie 2004. Die Prozentzahl für Inlands-Katastrophenhilfe erhöhte sich von 12 Prozent 1995 über 21 Prozent 2000 auf 25 Prozent im Jahr 2004. Internationale Anliegen hingegen verlieren an Akzeptanz, nach einem Anstieg von 11 Prozent (1996) auf 25 Prozent (2000) ging das Volumen auf 14 Prozent im Jahr 2004 zurück.

„Ablass“ für die Konsumseele?

Den Begriff der Spende definiert Paragraf 12,

Absatz 1Z. 5 des Körperschaftssteuergesetzes mit „Aufwendungen zu gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Zwecken und andere freiwillige Zuwendungen“. Im Wirtschaftslexikon kann unter dem Stichwort nachgelesen werden „Ökonomisch betrachtet sind Spenden freiwillige Leistungen, die ohne Gegenleistung, aber in der Regel mit einer bestimmten Zweckbestimmung gegeben werden.“ Die Beweggründe für diese freiwilligen Leistungen sind vielfältig. In früheren Zeiten zahlten die Katholiken unter anderem „Ablass“, um von ihren Sünden freigesprochen zu werden.

Der Spendenbericht des Österreichischen Institutes für Spendenwesen ÖIS definiert Spenden unter anderem als politischen Akt: „Spendenvorgänge sind Vorboten gesellschaftlicher Veränderungen. Engagierte Personen erkennen Defizite und vereinbaren Maßnahmen zu deren Beseitigung. Aufrufe zum Spenden sind häufig die Folge. Zumeist geht es um Geld, nicht selten um Sachspenden und ebenso häufig wird um Zeit gebeten.“ Daher stellen Spendenvorgänge einen wesentlichen Faktor zivilgesellschaftlichen Lebens dar. Sie informieren über gesellschaftliche Defizite und Rahmenbedingungen, sie bieten die Chance zur Beteiligung von Privatpersonen und Unternehmungen, sie ermöglichen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, ihre Zwecke zu verfolgen. Zudem, „wecken sie in der Gesellschaft ein Gefühl für Mitsorge und Mitverantwortung“, so der Spendenbericht. „Spenden ist daher mehr als die Verteilung milder Gaben. Spenden ist politisches Handeln, indem für ein Anliegen entschieden und konkret gehandelt wird.“ Damit erhalten diese Anliegen zugleich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. „Spenden sind kein Instrument für private Finanzierung öffentlich oder gesetzlich vereinbarter Maßnahmen. Sie sind Bürgerinitiativen und ermöglichen soziale Investitionen und gesellschaftliche Weiterentwicklung“, legt der Spendenbericht fest.

Licht ins Dunkel Tirol-Organisator Herbert Peer sieht die Bereitschaft der Menschen in unserem Bundesland zu spenden, vor allem in dem Bedürfnis, in einer Wohlstandsgesellschaft Menschen zu helfen, denen es schlechter geht. „Ich denke, es handelt sich in erster Linie um Hilfsbereitschaft ohne egoistische Gründe.



Firmen, die spenden, nützen dieses Mittel auch medial, aber ich denke, das ist auch legitim.“ Tirols Caritas-Direktor Georg Schärmer glaubt, dass viele Menschen aus der guten Erfahrung, dass ihnen selber geholfen wurde, bereitwillig in die Geldtasche greifen. Oder aus dem präventiven Denken heraus: „Wenn ich helfe, wird auch mir geholfen.“ Natürlich gebe es auch ideologische Hintergründe, teilweise gehört es auch zur Familienkultur, zu spenden.

Ausbau der Netzwerke ist notwendig

Die Tiroler Spendenorganisationen nehmen die Bewohner unseres Bundeslandes in die moralische Pflicht, indem sie sie

vor allem in der Zweckbindung und der lokalen Anwendung. „Die Leute wissen, das Geld bleibt im Inland und wird für Projekte vor Ort verwendet. Vor allem die Soforthilfe schätzen die Tiroler.“ Die Menschen geben heute nicht mehr nach dem Gießkannenprinzip, sondern stellen ihr Geld für ausgesuchte Projekte zur Verfügung, weiß Herbert Peer. Licht ins Dunkel leistet zum einen schnelle und unbürokratische Soforthilfe für Kinder und Familien, die unverschuldet in Not geraten sind und denen die öffentlichen Stellen nicht ausreichend Hilfe bieten können. Zum anderen unterstützt die Initiative Projekte in Tirol wie heuer einen Ausbau des Therapiezentrums Eule, Adaptierungsmaßnahmen zur behindertengerechten Nutzung des Montessori-Hauses Kitz-

vermehrt Spendenbeträge auf das Licht ins Dunkel-Konto ein. Aber nicht nur die Gelder, auch die Not wächst ständig, weiß Herbert Peer von zahlreichen traurigen Fällen zu berichten. Mehrere hunderte Ansuchen um Hilfe von Privatpersonen hält er jährlich in den Händen, Tendenz steigend. Da gibt es Familien, die nach dem Tod des Vaters nicht einmal die Begräbniskosten bezahlen können, zahlreiche Hilferufe von Eltern, die ihren Kindern zumindest etwas Kleines zu Weihnachten schenken möchten. Oftmals erhält Herbert Peer auch den Hinweis auf die Notlage einer Person von Dritten: „In angespannten Situationen wissen viele Menschen gar nicht, an wen sie sich wenden sollen, oder sie trauen sich nicht.“ Bei den einmaligen Hilfestellungen von Licht ins Dunkel nehmen die Betroffenen die Soforthilfe stets sehr emotional auf. „Manchmal ist es Erstaunen, häufig brechen die Leute in Tränen aus und erzählen dann viel von ihrem Leben und ihrer schlimmen Situation“, freut sich der ORF-Mitarbeiter darüber, wie die Menschen ihr Herz öffnen. Natürlich kann nicht jedes Anliegen erfüllt werden. Nein zu sagen gehörte zu den Dingen, die Herbert Peer mit der Zeit erst lernen musste. Licht ins Dunkel bietet eine einmalige Hilfe, bemüht sich jedoch auch darum, die Ansuchen von in Not geratenen Menschen an die richtigen Stellen zu vermitteln. Hier sieht Herbert Peer noch einen Nachholbedarf: „Es schließen sich zwar inzwischen viele Kreise, dennoch denke ich, dass die Hilfsorganisationen zur Zeit noch zu wenig miteinander vernetzt sind.“ Positiv entwickelt hat sich nach Ansicht des Licht ins Dunkel-Organisators die Verantwortung des Staates. „Speziell die Gemeinden und Städte übernehmen weit mehr Aufgaben als früher und setzen ein größeres Budget für den Sozialbereich auf“, lobt er die offiziellen Stellen.

SOS-KINDERDORF

Helfen Sie den Kindern, werden Sie SOS-Kinderdorf-Pate!

SOS-PATEN GESUCHT!

Servicenummer: 0800/80 80 81

www.sos-kinderdorf.at/patenschaft

Die Bereitschaft für Kinder zu spenden, steigt in Österreich stetig. SOS-Kinderdorf gehört mit Caritas und Rotem Kreuz zu den „größten“ Spendenempfängern.

als „Spendenweltmeister“ bezeichnen. Die Aktion Licht ins Dunkel erhielt von den Österreicherinnen und Österreichern für die Aktion 2006/2007 etwas mehr als 9.270.520 Euro. 12,9 Prozent davon, 1.197.980 Euro, kamen aus Tirol. Herbert Peer, der das Projekt in Tirol seit 1996 engagiert betreut, sieht das Spendenaufkommen im Schnitt etwa gleich bleibend. „Möglicherweise gehen die Privatspenden ein wenig zurück, dafür steigt der Anteil von Firmenspenden und Geldern von Institutionen wie Schulen und Vereinen“, wirft er einen Blick auf die 35-Jahres-Bilanz. Den Erfolg des Projektes Licht ins Dunkel sieht der ORF-Mitarbeiter

büchel oder ein Behindertenfahrzeug für das „Haus Franziskus“ des Seraphischen Liebeswerkes.

Grundsätzlich entwickelt sich die Spendenbereitschaft in einem Wellenprinzip: Alle Organisationen verspüren bei großen Katastrophen deutliche Zuwächse bei den Geldern. Ein Beispiel ist das Jahr 2005, wo die Tsunami-Tragödie, Erdbeben in Afghanistan und das große Hochwasser viele Menschen zur spontanen pekuniären Hilfsbereitschaft motivierten. Auch bei Charity-Veranstaltungen kommt viel Geld in den Topf, berichtet der Licht ins Dunkel-Koordinator Herbert Peer, und natürlich zu Weihnachten. Ab Anfang Oktober gehen

„Dürfen die Politik nicht aus der Verantwortung entlassen“

Härter ins Gericht mit den politischen Verantwortlichen geht Tirols Caritaschef Georg Schärmer. Er sieht in Spendenaktionen sehr wohl eine sozialpolitische Äußerung und will die Politik nicht aus der Verantwortung entlassen. „Wir müssen aufpassen, dass wir mit Spendengeldern nicht Bereiche abdecken, für die eigentlich die öffentliche Hand zuständig ist. Die Grundversorgung soll und muss beim Staat verbleiben“, erklärt der Caritaschef, der aus diesem Grund auch schon die Unterbringung von Flüchtlingen verweigerte, wenn es nachweislich öffentlich-rechtlich

che Ressourcen gab. Trotz einer Entsolidarisierung der Gesellschaft freut sich Georg Schärmer über das „positive Wunder der Spendenbereitschaft“. In einem „normalen“ Jahr ohne größere Katastrophen langen etwa drei Millionen Euro auf dem Tiroler Caritaskonto ein, insgesamt spenden die Tiroler im Bereich der Diözese Innsbruck allein für die kirchlichen Hilfswerke zwischen fünf und sechs Millionen Euro.

Zu den erfolgreichsten Aktionen der katholischen Kirche zählt die „Hilfe unter einem guten Stern“. Rund 90.000 Jugendliche werden in den ersten Jännertagen des Jahres 2008 wieder als Sternsinger unterwegs sein, um Segenswünsche zu allen Menschen in Österreich zu bringen und für Mitmenschen in der „Dritten Welt“ zu sammeln. Mit der Aktion der katholischen Jungschar wurden in den über 50 Jahren ihres Bestehens 250 Millionen Euro ersungen und mehr als 10.000 Hilfsprojekte unterstützt. Allein im vergangenen Jahr sammelten Caspar, Melchior und Balthasar 13,3 Millionen Euro. Die Sammlung im Jahr 2008 widmet die Spendenschwerpunktartig dem südamerikanischen Land Brasilien. Dürre und ungerechte Landverteilung bedrohen speziell im Nordosten des Landes das Leben der Bauernfamilien. Mit Hilfe der Partnerorganisation der Dreikönigsaktion IRPAA passen heute die Kleinbauern erfolgreich die Landwirtschaft an das Trockenklima an. Das Spendengeld der Sternsingeraktion kommt der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zugute. Als „Dank“ für die Spenden bringen die Sternsinger den Segen für das neue Jahr in die Haushalte. Ihr Zeichen 20-C+M+B-08, das auf die Haustüren geschrieben wird, bedeutet nicht nur die Namen der drei Könige, sondern auch „Christus mansionem benedicat“ – Christus segne dieses Haus.

Auch für die katholische Aktion „Bruder und Schwester in Not“ öffnen die Österreicher in der Vorweihnachtszeit gerne ihre Brieftaschen. Etwa eine Million Euro kommen allein in Tirol zusammen, die für Projekte im Ausland verwendet werden. „Der kirchliche Bereich konzentriert sich stark auf ausländische Hilfe und beweist damit größeren Weitblick. Die katholische Kirche ist eine Weltkirche und soll den Blick auch nach außen wenden“, erklärt Caritaschef Schärmer die Vorgangsweise, wobei er betont, dass die Haussammlung im März und die Kampagne im November ausschließlich inländische Projekte unterstützt.

Wie Herbert Peer unterstreicht auch der Tiroler Direktor der Caritas, dass sich das Spendenverhalten in unserem Land geändert hat. Während die allgemeinen Spenden bei der Caritas zurückgehen, steigen die Volumina der Projektpatenschaften. Die Gelder, die dann aus dem Caritasspendentopf vergeben werden, gehen ausschließlich an konkrete Projekte. Mithilfe eines gut organisierten Netzwerkes in 160 Ländern und den Erfahrungswerten der lokalen Institutionen können die Projektverantwortlichen vor Ort schnelle Hilfe leisten. Für Katastrophen hält die Caritas einen eigenen Fond bereit. „Bei der Tsunami-Katastrophe hat die Caritas Tirol sofort einen Beitrag von 50.000 Euro zur Verfügung gestellt. An Spendengeldern eingelangt sind dann 1,2 Millionen Euro, die wieder für die Hilfe bei dem Unglück verwendet werden konnten“, erinnert sich Georg Schärmer.

Die Leute wollen wissen, wo ihr Geld hinkommt

Tabu sind für den Caritasboss „Keilerei an der Haustür (zu unterscheiden von der örtlichen Haussammlung in der Regel vertrauter Personen), aggressive Erbkeilereien, Telefonaktionen und Adresszukauf.“ Neben dieser „verhaltenen“ Strategie setzt die Caritas Tirol auf die „Kultur der Dankbarkeit“: Jede Spende über zehn Euro wird vom Direktor persönlich schriftlich bedankt.

Fruchtig-flaumig Marillenkrapfen

Der
Bäcker
Ruetz



Wissen, wo's am besten schmeckt

www.der-baecker-ruetz.at



Wir wünschen allen unseren
Kunden gesegnete Weihnachten
und alles Gute im neuen Jahr

MARKTHALLE
Innsbruck

Einkaufen mit Atmosphäre

Mo-Fr: 07.00 - 18.30 Uhr, Sa: 07.00 - 14.00 Uhr, www.markthalle-innsbruck.at

„Die Menschen spendieren uns nicht nur Geld, sondern auch (Arbeits)zeit. Wir sehen dies als keine Selbstverständlichkeit an“, unterstreicht Schärmer.

Wichtig bei allen Spendenvorgängen, so betont der Inzinger, sei die absolute Transparenz. Es muss für den Spender nachvollziehbar sein, wofür das Geld verwendet wird. Daher sei bei der Caritas jeder Zahlschein kodiert und die Spenden werden dem Aufruf entsprechend zweckgewidmet verbucht.

Zahlreiche Hilfsorganisationen setzen aus diesem Grund auf den Qualitätsstandard des Spendengütesiegels: Rund 150 Institutionen tragen derzeit diese Auszeichnung. Weitere gut 350 Einrichtungen verfügen

meinschaften und zwei Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. In der ambulanten Familienarbeit erhalten etwa 3.000 Personen fachliche Beratung und Begleitung. International ist SOS-Kinderdorf heute in 132 Ländern aktiv mit 450 SOS-Kinderdörfern und mehr als 1.350 begleitenden Projekten (Kindergärten, Jugendeinrichtungen, Schulen, Ausbildungszentren, Krankenstationen, Sozialzentren, Nothilfeprogramme). In den SOS-Kinderdörfern und Jugendeinrichtungen haben rund 60.000 Kinder und Jugendliche ein dauerhaftes Zuhause. „Die klassischen Spendenaufrufe stagnieren jetzt auf sehr hohem Niveau. Immer häufiger nehmen die Spender die Möglichkeit des Online-Spendens in Anspruch, besonders die Patenschaften. Auch die Unterstützung von Firmen steigt an im Sinne

unterstützen, als die verfügbaren Mitteln zu verzetteln. Außerdem empfiehlt es sich, eine Organisation langfristig zu unterstützen, um die Planung für die Organisation zu erleichtern. Vorsicht ist angeraten, wenn an der Haustür, auf der Straße oder mittels Telefon um Spenden gebeten wird. Auf jeden Fall Unterlagen verlangen, warnt das ÖSI. „Lassen Sie sich nicht zu Spenden drängen. Misstrauen Sie auch übertrieben dringenden Spendenaufrufen. Seriöse Hilfswerke haben für Not- und Katastrophenfälle vorgesorgt und können die erste Hilfe ohne Rücksicht auf den Spendeneingang starten. Die Spenden sind dann wichtig, um weitergehende Maßnahmen zu finanzieren und die Katastrophenmittel wieder aufzufüllen.“ Zuletzt weisen die Spendenexperten darauf hin, dass Geldspenden zumeist besser sind als Sachspenden. Geldmittel können von den Hilfswerken flexibler und effizienter eingesetzt werden. Teure Transportwege entfallen, Produkte können billiger vor Ort gekauft werden und stär-

unterstützen, als die verfügbaren Mitteln zu verzetteln. Außerdem empfiehlt es sich, eine Organisation langfristig zu unterstützen, um die Planung für die Organisation zu erleichtern. Vorsicht ist angeraten, wenn an der Haustür, auf der Straße oder mittels Telefon um Spenden gebeten wird. Auf jeden Fall Unterlagen verlangen, warnt das ÖSI. „Lassen Sie sich nicht zu Spenden drängen. Misstrauen Sie auch übertrieben dringenden Spendenaufrufen. Seriöse Hilfswerke haben für Not- und Katastrophenfälle vorgesorgt und können die erste Hilfe ohne Rücksicht auf den Spendeneingang starten. Die Spenden sind dann wichtig, um weitergehende Maßnahmen zu finanzieren und die Katastrophenmittel wieder aufzufüllen.“ Zuletzt weisen die Spendenexperten darauf hin, dass Geldspenden zumeist besser sind als Sachspenden. Geldmittel können von den Hilfswerken flexibler und effizienter eingesetzt werden. Teure Transportwege entfallen, Produkte können billiger vor Ort gekauft werden und stär-

Eindrucksvolle Sujets zeigen die Not der Menschen auf. Laut Aussage des ÖIS ist Spenden auch ein politischer Akt.



Caritas
Ohne Ihre Hilfe sind wir hilflos.

IHRE SPENDE HILFT!

Damit Armut für Menschen in Österreich kein Schicksal bleibt. Engagieren Sie sich als Patenschaft, PKK 7.700.004, Zahlweise bei: Erste Bank und Sparkassen. Online spenden auf: www.caritas.at

Sie helfen mit:



MEINE SPENDE LEBT
in Afrika, Asien, Lateinamerika. Engagieren Sie sich in den Hauptbanken, PKK 7.700.004, und bei vielen Banken, jeder Euro macht Menschen satt. www.caritas.at



Caritas
Ohne Ihre Hilfe sind wir hilflos.

über den Standard „Steuerabsetzbarkeit“, ein Thema, das bei den humanitären Hilfsorganisationen immer noch für Unmut sorgt. Seit langem verlangen sie von der Bundesregierung die Steuerabsetzbarkeit von Spenden. Derzeit können Firmen Beträge für Bildungsmaßnahmen und Forschungsprojekte steuertechnisch geltend machen, jedoch nicht Spendenausgaben.

Diese Forderung unterstreicht auch Wilfried Vyslozil, Geschäftsführer der SOS-Kinderdörfer Österreich. „Die Spendenabsetzbarkeit ist längst überfällig“, erklärt der Leiter der Organisation, die im Jahr 2006 rund 35,2 Millionen Euro von privaten Spendern, das waren 57,6 Prozent der Gesamteinnahmen, erhielt. In Österreich betreut SOS-Kinderdorf in über 50 Einrichtungen mehr als 1.000 junge Menschen stationär: knapp 500 Kinder/Jugendliche in zehn SOS-Kinderdörfern, sieben Kinderwohngruppen und ein therapeutisches Zentrum sowie rund 400 Jugendliche in 18 Jugendwohne-

von nachhaltigem Denken und Corporate Social Responsibility“, zieht auch Wilfried Vyslozil ein positives Resümee.

Richtig und nachhaltig spenden

Damit Spendengelder im Sinne des Spenders eingesetzt werden, gibt das Österreichische Institut für Spendenwesen konkrete Tipps zum „richtigen Spenden“: „Überlegen Sie, für welchen Zweck Sie spenden möchten und informieren Sie sich im Voraus über die Spenden sammelnde Organisation und ihre Projekte, etwa durch den Jahresbericht und die Jahresrechnung.“ Weiters rät das ÖIS, einige sorgfältig ausgewählte Einrichtungen mit größeren Beträgen zu

ken so die Wirtschaft am Zielort.

„In vielen Ländern wird Spenden als Zeichen einer größeren Bedeutung der Zivilgesellschaft gesehen. Wahrscheinlich ist der Preis der Freiheit nicht nur die Freiwilligkeit, das Gründen von gemeinwohlorientierten Vereinigungen, sondern auch die Freigiebigkeit, das zu spenden für die, die der Spende bedürfen“, fasst der Spendenbericht des ÖIS zusammen. Ob sich aus den Spendenvorgängen auch gesellschaftspolitische Veränderungen ergeben, wird die Zukunft zeigen. (gs) ■

Die Brotbruderschaft

Nicht alle Menschen können dieses Jahr fröhliche Weihnachten feiern. Armut ist nicht weit entfernt. Auch in Tirol leben viele Not leidende Familien. Die Brotbruderschaft hilft Menschen, für die das „tägliche Brot“ keine Selbstverständlichkeit ist.

Um die Not zu sehen, muss man nicht über die Landesgrenzen hinausblicken. Allein in Tirol gibt es viele persönliche Schicksale, die nahe gehen. Familien, die einen Elternteil verlieren und mit oft noch ganz kleinen Kindern zurückbleiben, sind nur ein Beispiel von Not leidenden Menschen im unmittelbaren Umfeld. Als erkennbares Zeichen für die Bedeutung, die Brot für die Menschen und für das Land hat, gründete Bäckermeister Christian Ruetz die Brotbruderschaft. Ihr Ziel ist es, das Ansehen von Brot zu heben und überall dort helfend einzugreifen, wo das tägliche Brot fehlt.

Brot schätzen lernen

Die Mittel für die Sozialleistungen der Brotbruderschaft kommen auf unterschiedliche Weise zusammen. Zum einen

stellt der Bäcker Ruetz alljährlich einen namhaften Betrag zur Verfügung, dazu gesellen sich die Spenden der „Brotbrüder“, also der Mitglieder. Auch der Erlös von Veranstaltungen wird dem Vereinszweck zugeführt. Weil der Verein Brotbruderschaft keine Verwaltungskosten zu tragen hat, kommen alle Spenden ohne Abzug direkt bedürftigen Mitbürgern zugute.

Direkt an Bedürftige

Über die Verwendung der Mittel entscheidet der Bruderschafts-Vorstand in einer jährlichen Sitzung. Der im Laufe des Jahres zustande kommende Betrag wird den ausgewählten Personen zur Verfügung gestellt. Die Brotbruderschaft besteht seit elf Jahren. Einen Tag vor Weihnachten 1996 wurde der Verein ins Leben gerufen. Zu seinem Gründungsvorstand gehören viele prominente Persönlichkeiten, dar-

unter Bischof Dr. Reinhold Stecher, LH DDr. Herwig van Staa, Hypo Direktor i. R. Helmut Fröhlich uvm.

Schaubäckerei eröffnet

Einen weiteren „Stützpunkt“ hat die Brotbruderschaft seit kurzem am Arlberg. Beim Tag der offenen Tür wurde das neue Ruetz Backhaus am Arlberg feierlich eröffnet. In dem neuen Haus können die Brotspezialitäten im Café genossen werden und zugleich kann den Bäckermeistern beim Broteinkauf durch große Glasscheiben beim Backen zugeschaut werden. „Mit der ersten Schaubäckerei in Westösterreich setzen wir einen weiteren innovativen Schritt. Innovativ ist auch das Drive-In-System. Die Kunden können, ohne ihr Fahrzeug zu verlassen, bequem beim Bäcker Ruetz einkaufen“, berichtet Bäckermeister Christian Ruetz. ■



Eine Spendensumme von 3.000 Euro übergab die Brotbruderschaft 2006 einem querschnittgelähmten Tiroler für den behindertengerechten Umbau seines Autos.



Sei ubuntu - das Recht auf Kindheit

Mit dem Projekt „ubuntu“ erhebt die SOS-Kinderdorf-Organisation eine gesellschaftspolitische Stimme für Kindsein und Kulturen und schenkt mit der neuen Kulturmarke „der welt ein kinderlachen“.



Fotos: SOS-Kinderdorf/ubuntu-büro

In der afrikanischen Kultur gilt es als eine der größten Auszeichnungen jemandem zu sagen: „Du besitzt die wunderbare Eigenschaft ubuntu.“ Das Wort „ubuntu“ entstammt der Sprache der Zulu und bedeutet achtsames Miteinander und Respekt – egal welcher Hautfarbe, Ethnie oder Religion man angehört. Unter diesem Motto von Freundlichkeit, Güte, Fürsorge und Mitgefühl fußt die Initiative „Ubuntu.der welt ein kinderlachen“ der Hermann-Gmeiner-Gesellschaft, der Stadt Imst und des Tourismusverbandes, die Kultur mit dem Recht auf Kindsein kombiniert. Im November wurde das ubuntu-Forum als Zentrum für Kindsein und Kulturen im Stadtkern von Imst eröffnet. Rund um das Kernthema „Kindheit in verschiedenen sozialen und kulturellen Werterahmen“ geht es um geglückte und verlorene Kindheit, um einen gesellschaftlichen Diskurs in enger Verbindung mit Kunst und Kultur. „Wir sollen im Sinne von ubuntu lernen, transkulturell zu denken“, betont Mag. Reinhard Schatz, Geschäftsführer der Hermann-Gmeiner-Gesellschaft, die das Projekt als „Kulturmarke“ für alle SOS-Kinderdörfer positionieren soll.

Zeit nehmen für die Kinder und Eltern sein

„Kinder sind nicht ‚unsere Zukunft‘. Sie sind unser ‚jetzt und heute‘. Vor allem

brauchen sie uns jetzt und heute. Der weltweite Zustand der Kindheit ist überwiegend erbärmlich und beschämend. Dabei verdient die Welt ein Kinderlachen“, formuliert Mag. Schatz die Notwendigkeit, auf die Lage der Kinder in der heutigen Gesellschaft permanent hinzuweisen. Die Tragödien des „Nicht-Kind-Sein-dürfens“ reichen von blanker Armut bis zum Leben in Kriegsgebieten, von einem Aufwachsen ohne Eltern bis zu einem „Verzihen zum Erwachsensein“ in der westlichen Gesellschaft. „Es müsste unsere Sache sein, eine Welt der Geborgenheit, der Wärme und Freundlichkeit um den Wicht zu schaffen. Doch wir erziehen ihn beharrlich von früh bis spät. Es ist uns so verzweifelt viel daran gelegen, dass er schon von Anfang an genau wie ein Erwachsener auftritt, denn dieses Kindsein ist doch ein sehr hässlicher Charakterzug, der mit allen Mitteln weggearbeitet werden muss“, schilderte Astrid Lindgren die „moderne“ Art, Kindern Raum und Zeit für ihre Kindheit zu entreißen. Die schwedische Kinderbuchautorin steht heuer als „Visionärin des Kindseins“ im Mittelpunkt der literarischen Kulturbrücke, die das Projekt „ubuntu“ schlagen möchte. Ihr Postulat „Auch schlimme Kinder sind unsere Kinder“, setzte die engagierte Schwedin in ihren Büchern mit Zorn und Sanftmut um, zeigte auf, dass Kinder mit ihren Streichen vor allem den Erwachsenen sagen wollen: „Nehmt euch Zeit, seid Eltern“. Kindern

Aufmerksamkeit, Sicherheit und einen familiären Rahmen zu schenken, gehört zu Lindgrens Philosophie ebenso wie zum Konzept von „ubuntu“ in Imst.

Eine Stimme für Kinder mit Kunst

Die Initiative stellt noch mit weiteren Schwerpunkten Kindsein und Kinderrechte in den Mittelpunkt, um neue Zugänge zum Thema zu schaffen und Impulse für alle Interessierten, egal welcher Sprache und nationalen Zugehörigkeit, zu setzen. Die „Themengalerie Kindheit“ im Imster ubuntu-Forum thematisiert für jeweils mehrere Monate Kindsein in einem Kulturkreis der Welt: in seiner Bedrohung, seinem Elend, aber auch in seinen guten Momenten und Potentialen. Im kommenden Jahr ist zunächst eine Indienaustellung geplant, bei deren Vorbereitung auch Schüler der Innsbrucker HAK tatkräftig mitwirken. Das SOS-Kinderdorf Indien wird dazu Materialien und Hintergründe für Imst aufbereiten.

Im dritten Themenbereich konzentriert sich das Projekt auf „Kunst und Kindheit“. Nach der Ausstellung von Elmar Peintner, der in seinen Bildern Ängste und Gefahren des Kindseins thematisiert, schließt im Dezember eine Schau von Meisterwerken aus der Kunstsammlung Essl an. „Where is Mummy“ zeigt in Bildern der australischen Fotografin Destiny Deacon und der heimischen Künstler Gottfried Helnwein sowie Peter Pongratz ohne Tabus, aufdeckend und provozierend eine Wirklichkeit des Kindseins.

„ubuntu“ versteht sich als Projekt, das unmittelbar und allorts mit „Kindsein und Kulturen“ verbunden werden soll. Es richtet sich an Eltern und junge Menschen, an Fachleute und Laien und an die Politik. „Kinder brauchen Raum und Zeit für ihre Kindheit. Es ist die Verantwortung der Erwachsenen, die Rahmenbedingungen zu schaffen, als Zivilgesellschaft in Form von Konventionen und Gesetzen, als Einzelne in der täglich gelebten Familienwirklichkeit. ‚ubuntu‘ will sich stark machen, dass Kindern Schutz, Würde und Recht zuteil werden und dass alle Kinder ein Recht auf Kindheit haben“, hisst Schatz die Flagge, „ubuntu“ zu leben und zu sein. (gs) ■

Innovatives Garantiezertifikat mit überschaubarer Laufzeit und garantierten Zinsen von 4 % jährlich: „Klima-Anlage“ mit Zinsgarantie



Wilfried Spiegl,
Privatkunden-Betreuer der **VOLKSBANK TIROL Innsbruck-Schwaz AG:**

„Anleger können jetzt mit gutem Gewissen investieren und vom Klimaschutz profitieren – mit dem Spar Garant Alternative Energie.“

Gerade in unsicheren Börsenzeiten sind Garantiezertifikate bei den Anlegern sehr gefragt. Mit innovativen Volksbank-Investments kann man jetzt nicht nur die Umwelt, sondern auch die eigenen Nerven schonen.

Investoren, die bei ihrer Geldanlage auf Alternative Energien setzen möchten, können neben dem Top 20 Klimaschutz Garant auch den Spar Garant „Alternative Energie“ zeichnen. Die Vorteile dieser „Klima-Anlage“ sind eine überschaubare Laufzeit von 5 Jahren und eine besonders hohe Zinsgarantie von 4 % pro Jahr.

Welche Gründe sprechen noch für dieses Investment?

Die Veränderung des Weltklimas und die damit einhergehenden Umweltkatastrophen führen allmählich zu einem globalen Umdenken, welches zur Entlastung der Umwelt, zur Schonung fossiler Energieträger und zur Verringerung des Ausstoßes von CO₂ führt. Alternative Energiequellen stellen eine Möglichkeit dar, den weltweit steigenden Energiebedarf auf eine nachhaltige und saubere Weise zu decken. Wasserkraft und Windparks zur Stromerzeugung gewinnen immer mehr an Bedeutung. Solarzellenerzeuger profitieren vom vermehrten Einsatz von Solaranlagen, der auch vom Staat durch Förderungen für Privatpersonen unterstützt wird. Viele Unternehmen arbeiten seit Jahren an der Erforschung und Nutzung von neuen Energiequellen. Mit fortschreitender Technik wird deren Erschließung immer rentabler. Von der Nutzung Alternativer Energien profitiert also nicht nur die Umwelt, sondern auch der Investor.

Die Alternative zum Sparbuch

Der Spar Garant „Alternative Energie“

bietet eine überschaubare Laufzeit von fünf Jahren sowie eine überdurchschnittliche Ertragschance von jährlich 7 %. Der sicherheitsorientierte Anleger hat mit diesem Produkt eine echte Alternative zum Sparbuch und anderen festverzinslichen Anlageformen und erhält jährliche Kuponzahlungen.

Pro 1.000 Euro Anlagesumme unterstützt die VOLKSBANK TIROL Innsbruck-Schwaz AG zu Lasten ihres Bankertrages mit einem Euro das Tiroler WWF-Projekt „Unser Inn“. Ein weiterer Bonus: Kunden können die gleiche Anlagesumme zusätzlich in eine

exklusive, 1-jährige VB-Kassenobligation mit einem Fixzinssatz von 5,5 % investieren, wobei dieses Geld sogar täglich und spesenfrei verfügbar bleibt.

Die Mindestanlagesumme für dieses Kombi-Angebot beträgt 10.000 Euro. Die Zeichnung ist exklusiv in allen 21 Geschäftsstellen der VOLKSBANK TIROL Innsbruck-Schwaz AG möglich. Nähere Informationen erhält man auch unter der kostenfreien Volksbank-Hotline 0800 / 82 81 23 und im Internet unter www.volksbank-tirol.at.



Insgesamt 20% Zinsgarantie! Spar Garant „Alternative Energie“

Mit gutem Gewissen in die Zukunft investieren.

- **Der Klimawandel als Anlage-Chance:** Wasseraufbereitungs- und Solar-Energiefirmen, Biomasse- und Windkraftwerke.
- **4 % Zinsgarantie p.a.** und die Chance auf **7 % Zinsen** jährlich.
- **100 % Kapitalgarantie** zum Ende der **Laufzeit von 5 Jahren**.
- Exklusives Recht auf **fixe 5,5 % Zinsen p.a.** mit der VB-Kassenobligation.
- Mit Ihrer Anlage unterstützen Sie das **Tiroler WWF-Projekt „Unser Inn“**.

Kostenfreie Volksbank-Hotline
0800 / 82 81 23
www.volksbank-tirol.at
VERTRAUEN VERBINDET.

VOLKSBANK
TIROL
Innsbruck-Schwaz AG

Die Nacht von Weihrauchtrunken schwer

In den kalten Rau(c)hnächten zieht der Duft von Räucherwerk durch die Tiroler Häuser. Der alte Brauch des „Rauchens“ soll auch heute noch Haus und Mensch vor Unheil schützen.

Das feuerfeste Räuchergefäß steht schon bereit, die Kohle glüht und langsam entzündet sich der Weihrauch und verströmt seinen starken, fast narkotisierenden Duft. Der Hausvater nimmt die Rauchpfanne und geht der Familie voraus durchs ganze Haus, schwenkt den harzigen Rauch in alle Winkel und bittet damit um Glück für Heim und Bewohner. Ob vor 100 Jahren oder heute, in den kalten Winter Nächten vollziehen zahlreiche Menschen den alten Brauch des „Rauchens“ in Tirol gleich. In drei Nächten, zumindest nach alter Tradition, zieht der Duft von Weihrauch durchs Haus, um vor Unheil zu schützen: an den Vorabenden von Weihnachtstag, Neujahr und Drei-König, also am 24. und 31. Dezember und am 5. Januar. Heute begehen zahlreiche Familien den Brauch nur mehr am Heiligen Abend. Die Intention ist jedoch die selbe geblieben.

Schutz vor der „Perchtl“ und andren bösen Geistern

„Der Brauch des ‚Räucherns‘ ist so eingebürgert, dass er selbst in der Stadt bei Bürgersfamilien, die, wie man zu sagen pflegt, noch etwas auf christlichen Sinn halten, fast allgemein ausgeübt wird“, schreibt Ludwig von Hörmann 1909 in seinem Buch „Tiroler Volksleben“

über die drei Rauchnächte. „Auf dem Lande geht der Bauer bei eingetretener Dämmerung, begleitet von sämtlichen Hausgenossen, auch von der Bäuerin, die das Weihbrunnkrügel trägt mit der Glutpfanne, in welche Weihrauchkörner und Teile der ‚Dreißgenkräuter‘ geworfen werden, durchs ganze Haus. Alles, jeder Winkel, jede Stubenecke, Stadel, Stall und Tenne wird mit Rauch und Weihwasser gesegnet und besprengt, ebenso das Vieh, vor allem aber die Betten der Dirnen und die Türen zu deren Schlafräumen. Dabei spricht er stets: ‚Glück ins Haus, Unglück hinaus.‘ Zum Schlusse stellt sich das ganze Gefolge in einen Kreis um den Hausvater und es empfängt noch jedes einzeln seinen ‚Rauchsegen.‘ Dass der Rauch nicht nur Segen bringen sollte, sondern auch als Schutz vor bösen Geistern fungierte, schrieb der Leiter der Universitätsbibliothek in seinen Ausführungen über den „Perchtentag“, den „nur von den Städtern so benannten Dreikönigstag“, mit dem „für den Bauern das neue Jahr beginnt“. Die Perchtl, so berichtet Hörmann, hielt man für ein gespenstisches Wesen, das „sausend durch die Lüfte fährt und auch gern kleine Kinder raubt.“ Um dieses „grausliche alte Weib“ und ihren Unfug zu vertreiben, gebe es nur ein Mittel, „nämlich das ‚Räuchern‘, das denn auch an diesem Abend nach dem Essen mit beson-

derer Sorgfalt durchgeführt wird.“ Heute ist die Perchtl wohl in Vergessenheit geraten, das „Räuchern“ wird jedoch sowohl in der katholischen Tradition fortgeführt als auch von weniger Gläubigen als Methode zelebriert, das Haus zu reinigen und „frische Luft“ ins Haus zu bringen. Das Ritual des Räucherns hat schon seit Jahrtausenden seinen Platz in den Religionen der Welt. Beruhigend und wohlriechend bildete Räucherwerk stets einen Teil der religiösen Zeremonie, als Rauchopfer für die Götter oder im Christentum dann für den einen Gott.

Duftend-heilende Schätze aus dem Orient

10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut 11 und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Matthäus 2.10-11

Einen König zu suchen, so erzählt die Bibel, zogen die drei Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem. Als Geschenk zur Huldigung dabei: Gold und Räucherwerk. Den unschätzbaren Wert von Weihrauch und Myrrhe dokumentiert nicht nur die biblische Geschichte. Die Weihrauchstraße von Südarabien bis zum Mittelmeer ist

eine der ältesten Handelsrouten der Welt und war vom 5. Jahrhundert bis zum 1. Jahrhundert vor Christus die wichtigste Straße, um das kostbare Räucherwerk nach Europa zu bringen.

Warum Weihrauch und Myrrhe so exklusives Brandwerk darstellen, erklärt sich aus ihrer Herkunft und Herstellung. Weihrauchbäume, mit botanischem Namen als „Boswellia“ tituiert, wachsen in Trockengebieten um das Horn von Afrika, im südlichen Oman, im Jemen und in Indien. Die bis zu acht Meter hohen Bäume werden an Stamm und Ästen angeschnitten, um das Harz zu gewinnen. Beim ersten Erntevorgang entsteht nur minderwertiges Harz, erst nach einigen Wochen kann bessere Qualität geerntet werden. Die Harzausbeute pro Baum changiert je nach Größe und Alter des Gewächses zwischen drei und zehn Kilo, nach mehrjährigen Ernten erhält der Baum eine Schonfrist. Auch Myrrhe als Balsambaumgewächs gehört zu den duftenden Schätzen, die seit jeher nicht nur als Duftwerk verwendet werden.

Die Wirkung von Weihrauch kennt die Naturheilkunde bereits seit der Antike. Schon die Ägypter postulierten, dass man mit Düften Psyche und Wohlbefinden be-

einflussen könne. Weihrauch und Myrrhe hatten nach ägyptischer Erfahrung hohe Wirksamkeit bei der Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichtes. Die ägyptischen Frauen hüllten ihre Körper auch zur Steigerung der sexuellen Ausstrahlung in Weihrauchdüfte. Zudem erkannten die Ägypter bereits die Wirkung des Harzes bei Rheuma. Die schmerzlindernde und entzündungshemmende Wirkung des Weihrauchs stammt von seiner Boswelliasäure, die heute auch in Salben und Kapseln zum Einsatz kommt. In der traditionellen Pharmakologie fand der Weihrauch bis in die Mitte des 20. Jahrhundert in den mitteleuropäischen Regionen Verwendung bei Atemwegs-, Verdauungstrakt- und Harntraktbeschwerden, bei Gicht und Rheuma, als Salben und Pflaster bei Furunkeln und anderen Geschwüren. Die desinfizierende Wirkung von Myrrhe wurde gern bei Zahnproblemen angewandt. Seit sich die Pharmakologie von den tradierten Pflanzenzubereitungen weg hin zu chemisch-pharmazeutischen Medikamenten orientiert, geraten die Heilwirkungen der Räucherpflanzen jedoch wieder mehr in Vergessenheit.

Eine Renaissance erfahren Weihrauch, Myrrhe und die anderen Räucherwerke

wie Sandelholz, Moschus oder Zedernholz mit dem Einziehen von Feng Shui und anderen asiatischen Strömungen in die westliche Kultur. „Räuchern“ als Möglichkeit, die Balance zu finden oder zu behalten und bewusst eine eigene Wohlfühlatmosphäre zu gestalten. Energetische Reinigung, Harmonisierung und Kraftaufbau mit Räucherwerken sind heute wieder „in“, nicht nur zur Weihnachtszeit.

In der katholischen Liturgie gehört der Weihrauch zu den wesentlichen Bestandteilen. Bei den Urkatholiken als heidnisches Brandopfer zunächst verpönt, erlangte das Verbrennen von Weihrauch durch die Bemühungen des Kaisers Konstantin neue Beliebtheit: Die Geistlichen als Rechtssprecher wurden mit Statussymbolen wie der Ankündigung mit Weihrauchschwenken ausgestattet. Als Zeichen von Reinigung, Verehrung und zum Himmel aufsteigenden Gebeten bildet der Weihrauch einen festen Bestandteil der kirchlichen Liturgie.

Zum Heiligen Abend werden in vielen Tiroler Häusern die Räucherpfannen wieder herausgeholt, der Weihrauch entzündet, die guten Geister beschworen und die Luft ist von heilend-schweren Düften trunken, um Glück und Segen zu erbitten. (gs) ■



Erlebnis

Hören



Skorjanc
Klangveredelung

Die ultimative Begegnung mit Tönen.

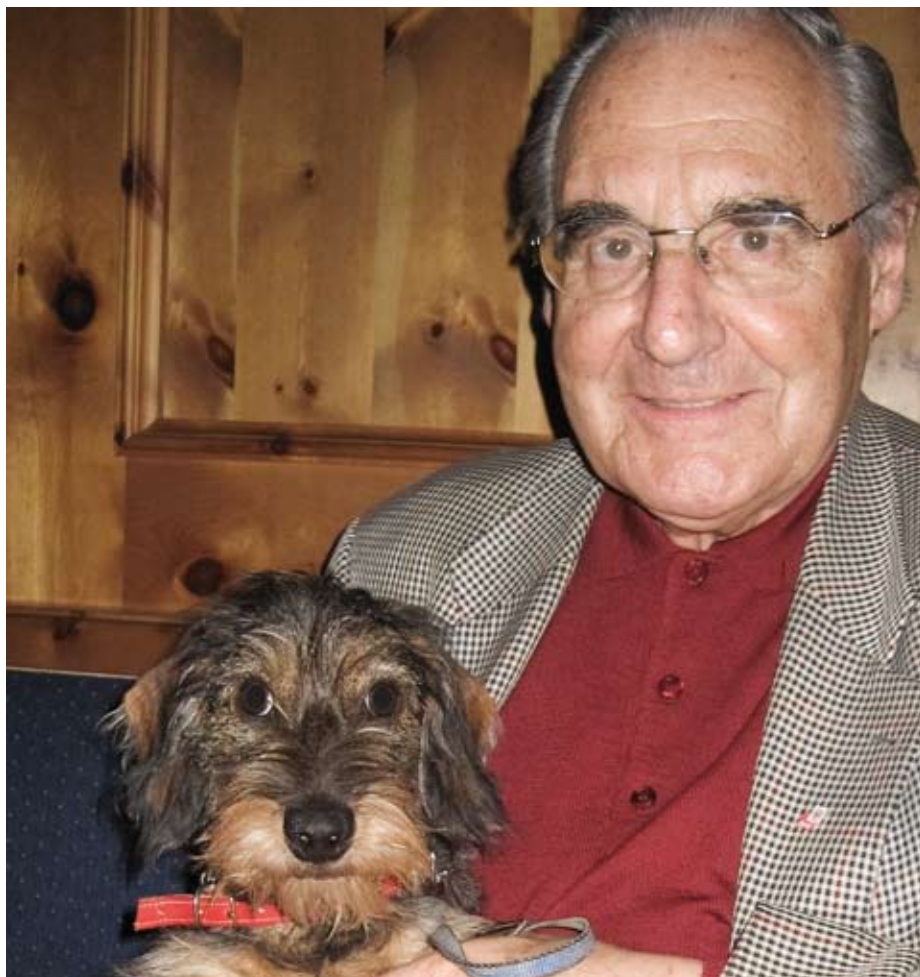
Amraser Straße 1 • A 6020 Innsbruck
Tel.: 0512/56 32 58 • Mobil: 0676/407 87 67
www.skorjanc.at • office@skorjanc.at

Mein schönstes Weihnachtsgeschenk

Das Haus zerbombt, die Welt draußen im Krieg – und dennoch erlebte die Familie Keimel im Jahr 1944 die stillste und friedlichste Weihnacht. Nationalrat a.D. Dr. Otto Keimel erinnert sich an das Christfest, das seine Werte prägte.

Advent 1944. Das Jahr hatte für meine Familie viele Schicksalsschläge gebracht. Der Krieg tobte in Europa und rückte auch in Innsbruck immer näher. Doch nicht nur die Entbehrungen machten uns zu schaffen: Mein Vater hatte einen Schlaganfall erlitten und war schwer pflegebedürftig geworden. Meine Mutter ließ ihn nie alleine – auch bei Bombenalarm blieb sie an seiner Seite in der Wohnung im zweiten Stock. Als mein Vater im Juni verstarb, hinterließ sein Tod natürlich eine große Lücke. Dann im Dezember ein weiterer persönlicher Schlag: Knapp vor Weihnachten dröhnten die Flieger wieder über Innsbruck und bombardierten die Stadt. Meine Mutter Anna war gerade zum Einkaufen einige Häuser weiter gegangen, meine beiden Schwestern Dora und Ella arbeiteten und ich war in der Schule. Als wir am späten Nachmittag nichts ahnend nacheinander nach Hause kamen, standen wir vor der Ruine unseres Hauses. Unser Heim war von den Bomben vollkommen zerstört worden. Wir standen da ohne Hab und Gut, buchstäblich nichts anderes als die Kleider mehr am Leibe. Kleider, Möbel, Bücher, alles war vernichtet.

Wohin nun? Glücklicherweise bewies der Arbeitgeber meiner Schwester Elli Menschenliebe und stellte uns ein Notquartier auf dem Areal der heutigen Vova zur Verfügung. Ein Zimmer mit Küche, ein Ziehbrunnen mit Kaltwasser und ein Plumpsklo im Freien – dies war nun unsere „Herberge“ für Weihnachten. Das Weihnachtessen war ein Hasenbraten, den wir von einer befreundeten Familie geschenkt bekamen. Und kein Christbaum, nur eine Kerze auf dem Tisch erleuchtete die Küche. Trotzdem: Der Heilige Abend in diesem Kriegsjahr 1944 wurde der stillste und friedlichste, den ich je erleben durfte. Mit größter Zufriedenheit feierten wir zusammen. Denn auch wenn wir nichts hatten, die Familie war vereint. Keinem von uns war während der Bombardierungen etwas passiert und unser Vater musste die Kriegswirren nicht mehr miterleben. Der Familienzusammenhalt war für uns das schönste Weihnachtsgeschenk.



Nationalrat a. D. Dr. Otto Keimel: den jungen Menschen Frieden beibringen.

Werte wie Frieden und Familie schätzen und schützen

Kurz nach Weihnachten musste ich als 17-Jähriger an die italienische Front einrücken. Als die Amerikaner am 3. Mai 1945 bei uns einrückten, schlug ich mich voller Sorge um meine Lieben nach Hause durch. Glücklicherweise waren alle wohlauf und wieder vereint.

Weihnachten 1944 hat meine Werte geprägt. Die „Friedens-Wertigkeit“ ist in meinem Herzen und in meinem Leben mitgewachsen. Frieden muss man schützen! Und den Wert „Familie“ ebenso. Unsere Aufgabe ist es heute, den jungen Menschen diese Werte zu vermitteln. Denn

man schützt, was man schätzt. Dabei sollten wir der Jugend nicht unbedingt Geschichten über Kampf und Krieg erzählen, sondern ihr vermitteln, wie wertvoll Frieden ist. Beinahe jede Familie hat in den beiden Weltkriegen Angehörige verloren, seien es Urgroßväter, Großväter, Onkeln, Tanten. Jeder Einzelne ist verantwortlich für den Frieden – für den Frieden auf der ganzen Welt und für die eigene innere Zufriedenheit.

Mein Weihnachtswunsch 2007? Alle, von den jungen Leuten bis hin zur Politik sollten es „zusammenbringen“: Es soll nie wieder Krieg geben. Dort, wo Krieg herrscht, möge der Krieg aufhören. Frieden dort draußen und Frieden im Herzen. (hkg) ■

Warum ist Tirol beim Strom ein Niedrigpreisgebiet?

So viel zahlt ein durchschnittlicher Haushalt jährlich* für den Strom.

* Jahresverbrauch 3.500 kWh



Unser Land hat mit dem Wasserkraftvorteil die Nase vorn: sichere Stromversorgung und vergleichsweise stabile, günstige Preise. So zahlen die Haushalte in Bayern bis zu 19 %* und jene in Italien bis zu 62 %* mehr als die Kunden der TIWAG.

Wir TirolerInnen können uns über traditionell niedrige Strompreise freuen. Die Erklärung für diesen „Wasserkraftvorteil“ ist sehr einfach: Wasser als Rohstoff für die Stromerzeugung ist erneuerbar, kostenstabil, emissionsfrei und mit höchstem Wirkungsgrad ausgestattet. Stromerzeugung aus Wasserkraft ist jedenfalls von großem Vorteil, auch wenn sich die Preise im europäischen Strombinnenmarkt mehr oder weniger an der Börse orientieren.

Europa produziert an die 80 Prozent des Stromes aus Kohle, Gas, Öl und Kernkraft. Wenn diese begrenzten Rohstoffe teurer werden, steigt auch der Strompreis nach oben mit.

Bisher waren wir TirolerInnen von dieser Entwicklung weniger als andere betroffen, eben weil unser Strom noch zum größeren Teil direkt oder über Abtausch aus Wasserkraft stammt. Noch profitieren wir alle vom Weitblick unserer Eltern und Großeltern und den Wasserkraftwerken, die vor Jahrzehnten unter ungleich schwierigeren Bedingungen gebaut wurden.

Nur wenn auch wir selbst neue, langlebige, umweltverträgliche und kostenstabile Wasserkraftwerke errichten, können wir den Tiroler Strompreisvorteil auch künftig halten. Wir haben die Chance auf eine weiterhin sichere, nachhaltige und kostengünstige Stromversorgung. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass es so bleibt.

*Quellen: www.verivox.de (Stand 10.09.2007), SELTRADE (Stand 10.09.2007)

UNSER LAND – UNSER WASSER – UNSER STROM

Dialog
und Begegnung
Die Initiative der Tiroler Wasserversorger



Gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr
wünschen alle Mitarbeiter der
HYPO TIROL BANK.